



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Die Eroberung von Schlesien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

wicklungen der folgenden Jahre, so interessant und lehrreich sie sind. Uns kommt es nur auf das Neue an, das durch diese Ereignisse geschaffen wurde. Es ist die Tatsache der brandenburgisch-preußischen Macht, die zu einer Höhe emporgestiegen ist, daß sie im Reich der österreichischen Kaisermacht ebenbürtig, ja überlegen gegenübersteht. Als der Friede von Aachen 1748 den österreichischen Erbfolgekrieg beendete, da hatte Österreich zwar die Kaiserkrone behauptet, aber seine frühere Stellung verloren. Es mußte entweder sich darein finden, daß Preußen neben ihm — oder auch über ihm — stand, oder es mußte versuchen, das Geschehene rückgängig zu machen. Maria Theresia entschied sich für das Zweite. Aber der Siebenjährige Krieg, der darum 1756—63 geführt wurde, bewies nur, daß Preußen auch einer Koalition von drei Großmächten gewachsen war. Es hatte damit die Probe abgelegt, daß es selbst eine Großmacht war. Der Friede von Hubertusburg 1763 stellte fest, daß es im deutschen Reich nicht mehr nur eine, sondern zwei Großmächte gab.

Dies hatte die Eroberung Schlesiens bewirkt. Die große, reiche und blühende Provinz war das Schiebegewicht, dessen Übergang von Österreich zu Preußen die gesamte Kräfteverteilung im deutschen Reich geändert hatte. Nun mochte Österreich auch weiterhin allein die Kaiserkrone tragen, es gab doch neben ihm einen ständigen Gegenkaiser im König von Preußen. Der Dualismus im deutschen Reich war ins Leben getreten, es hatte zwei Häupter.

Mit der neuen Nebenbuhlerschaft von Österreich und Preußen verbinden sich alte, historische Gegensätze. Preußen verkörpert den Norden, Österreich den Süden; Preußen ist das Haupt des protestantischen Deutschland, Österreich ist die katholische Vormacht. Zu der alten Gefahr der Aufteilung von außen trat die neue der Sprengung von innen her.

Der Zustand, der 1740 geschaffen, 1763 bestätigt war, barg zunächst verschiedene Möglichkeiten in sich. Entweder die beiden Großmächte konnten sich vertragen und zu gemeinsamer Beherrschung

Deutschlands vereinigen. Das war sehr unwahrscheinlich, weil sehr schwer durchzuführen, da in einem solchen Verhältnis zu zweien immer einer der Geführte, der andere der Führer sein wird und keine Großmacht sich auf die Länge in die Rolle des Geführten finden mag. Oder die beiden konnten sich auf der Grundlage einer Teilung Deutschlands in zwei Interessensphären aussöhnen. Auch das bedeutete für den Kaiser immerhin einen Verzicht. Es war nicht anzunehmen, daß er sich freiwillig dazu entschließen werde. So blieb schließlich die letzte Möglichkeit: daß der eine der beiden Rivalen den anderen überwand und seine Macht entweder ganz zerstörte oder ihn aus dem Reich hinausdrängte. Das eröffnete wiederum weitere Aussichten. Der Sieger konnte sich zum Herrn in einem Teile Deutschlands machen, den er zu beherrschen vermochte; das war die Teilung der Nation. Oder er erwies sich als stark genug, das Ganze sich unterzuordnen — dann war die Einheit Deutschlands geschaffen.

Die Geschichte hat alle diese Möglichkeiten durchlaufen, gleichsam experimentierend, bis schließlich die zuletzt genannte zur Wirklichkeit wurde. Das hat lange gedauert — die Mühlen der Weltgeschichte mahlen langsam —, aber zuletzt ist es doch so gekommen, wie es kommen mußte.

Welcher der beiden Nebenbuhler den Sieg davontragen sollte, stand eigentlich von allem Anfang her in den Sternen. Man vergleiche sie nur unbefangen, wie sie schon damals waren und seitdem immer geblieben sind! Österreich ein buntes Mosaik, ein europäisches Staatenkonglomerat ohne Festigkeit und inneren Zusammenhang, zum einen Teil aus hochentwickelten Provinzen wie den deutschen und oberitalienischen, zum anderen aus zurückgebliebenen zusammengefügt; auf allen Seiten mit internationalen Reibungsflächen versehen, in Belgien und Italien in stetem Gegensatz gegen Frankreich, an der unteren Donau gegen Rußland und die Türkei, und darum stets zu kosmopolitischer Großmachtspolitik ohne nationale Gesichtspunkte genötigt, ohne daß doch die Kräfte dazu ausgereicht